



TAHITI

IN FRANKFURT



NOA NOA
FRANKFURT

Tahiti in der Frankfurter Schirn-Kunsthalle: Auf der Bühne hocken zwei Menschen, luftig verkleidet, in bunten Stoffen, braun geschminkt. Der Maler

Salomé spielt den Maler Paul Gauguin, Anne Jud spielt eine eingeborene Schöne. Auf einer Leinwand schäumt Meeresbrandung, vom Band kommt entspannende Südsee-Musik, aus dem Off spricht Gauguin: „Zwischen den Steinen verborgen, kauerten da und dort Frauen mit bis zum Gürtel aufgenommenen Röcken im Wasser. So gereinigt, machten sie sich mit geschweller Brust,

den beiden Muscheln auf den Brustspitzen, wieder auf den Weg nach Papeete, mit der Elastizität und Grazie junger Tiere.“

So steht es geschrieben, in den illustrierten Aufzeichnungen von „Noa Noa“, wie Gauguin Tahiti nannte. Mit der Idylle war es bald vorbei. „Unsere 30minütige Performance soll die Situation des Künstlers in der heutigen Zeit der zerstörten Paradiese und Sehnsüchte zeigen. Deshalb haben wir die Handlung bei Tahiti und Gauguin angelegt“, sagen die beiden Berliner Avantgardisten. Auch mit ihrer eigenen Idylle ist es nach der Performance am 11. Mai wieder vorbei: Anne Jud drückt weiter falsche Dollars, Salomé malt weiter „wilde“ Bilder. Diesmal von Anne.



Jud und Salomé: Gauguin-Performance